

Prosumer

PRODUKTION

Hybrid aus Profi und Konsument — nutzt professionelle Ausrüstung (Kamera, Schnitt, Licht) auf Semi-Profi-Niveau. Typisch: YouTuber, Content Creator, Independent Filmemacher mit echtem Equipment.

Der Begriff beschreibt eine wachsende Hybrid-Kategorie: Filmschaffende, die mit Ausrüstung arbeiten, die früher dem professionellen Broadcast vorbehalten war, aber ohne die institutionelle Struktur oder das Budget eines etablierten Studios agieren. Das ist nicht Amateur — wer mit einer Cinema-Kamera dreht und ColorGrade im Schnittplatz macht, sitzt in einer anderen Liga als der YouTuber mit dem Smartphone. Gleichzeitig ist es noch nicht vollständig professionell im klassischen Sinne: Budget ist knapp, Crew oft minimal, Drehtage begrenzt. Am Set zeigt sich der Unterschied sofort. Der Prosumer kennt seine Ausrüstung in der Tiefe — kann manuell fokussieren, versteht Sensor-Limitationen, plant Licht bewusst. Gleichzeitig muss er Gaffer, Grip und Boom-Operator in einer Person sein. Das führt zu typischen Problemen: Qualität schwankt zwischen Szene eins und zehn, weil keine zweite Person den Set-Aufbau übernimmt, während gedreht wird. Im Schnitt findet sich oft ambitionierte Color-Correction auf dünnem Basis-Material — zu viel Contrast, weil die Original-Belichtung schwach war. Die Hardware ist dabei das Erkennungszeichen: Red Komodo oder BlackMagic Pocket Cinema Camera, nicht Consumer-DSLRs. DaVinci Resolve oder Premiere Pro als ernsthafte Schnitt-Suite, nicht iMovie. Aber eben oft alles solo oder mit minimaler UPM betrieben. Das macht den Prosumer-Content manchmal sichtbar instabil — technisch akkurat, aber produktionell fragil. Diese Kategorie ist filmhistorisch neu und wird größer. Streaming-Plattformen haben das möglich gemacht: Eine Serie kann mit Prosumer-Setup produziert werden und findet Publikum. Das zwingt auch etablierte Produktionen, agiler zu denken — manche Dokumentationen arbeiten bewusst im Prosumer-Modus, um Flexibilität zu gewinnen. Das ist keine Marketing-Behauptung: Es ist eine echte produktive Verschiebung. Für Kameramann und Kamerafrau bedeutet das, dass die Grenzen zwischen Freelancer und Content Creator verschwimmen — und dass Zusammenarbeit mit Leuten entsteht, die ähnlich ausgestattet sind, aber unter ganz anderen wirtschaftlichen Bedingungen agieren.